

Frauen und Männer am österreichischen Arbeitsmarkt

Eine Analyse der Abt. Arbeitsmarktpolitik für Frauen des AMS Österreich für das Jahr 2016 unter besonderer Berücksichtigung der AMS-Gleichstellungsaktivitäten

Laufende Beobachtungen und Analysen des Arbeitsmarktgeschehens im Hinblick auf die Entwicklung der Beschäftigung bzw. Arbeitslosigkeit von Frauen und Männern sowie die Wirksamkeit der Instrumente und Programme des AMS zur Förderung der Arbeitsmarktintegration von Frauen stellen wichtige Aufgabenschwerpunkte der Abteilung Arbeitsmarktpolitik für Frauen des Arbeitsmarktservice Österreich dar.¹ Das vorliegende AMS info resümiert wichtige diesbezügliche Jahreswerte für das Beobachtungsjahr 2016 aus dem aktuellen Bericht der Abteilung zu den »Gleichstellungskennzahlen«.²

1 Beschäftigung

Trotz angespannter Lage am Arbeitsmarkt stieg die Beschäftigung im Jahr 2016 im Vergleich zum Vorjahr leicht an: Der Jahresdurchschnittsbestand³ unselbständig beschäftigter Personen lag 2016 bei 3.586.872 Personen. Das bedeutet gegenüber 2015 einen Anstieg um 1,5 Prozent. Der Frauenanteil an den Beschäftigten lag 2016 bei 46,8 Prozent und stieg im Vergleich zum Vorjahr um 1,3 Prozentpunkte an, bei Männern stieg die Beschäftigung mit 1,6 Prozentpunkte etwas stärker an. Die Beschäftigung stieg vor allem bei Frauen und Männern mit Migrationshintergrund wesentlich stärker an als bei Beschäftigten ohne Migrationshintergrund. Diese Gruppe macht jedoch nur einen kleinen Teil der Beschäftigten insgesamt aus (22,2 Prozent).

2 Erwerbsarbeitslosigkeit

2015 erreichte Österreich seit Beginn der 2. Republik Spitzenwerte bei der Erwerbsarbeitslosigkeit⁴ mit einer Erwerbsarbeitslosenquote von 9,1 Prozent, während es 2016 zumindest keine Steigerung der Erwerbsarbeitslosenquote zu verzeichnen gab. Sie bleibt konstant bei 9,1 Prozent (–0,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahr). Dennoch waren 2016 im Vergleich zum Vorjahr fast 10.000 Menschen mehr von Erwerbsarbeitslosigkeit betroffen (2016: 961.014 Personen,⁵ 2015: 951.034). Der Frauenanteil lag hier bei 42,8 Prozent (2015: 42,6 Prozent) und damit unter dem Beschäftigtenanteil von 46,8 Prozent. Eine besonders von Erwerbsarbeitslosigkeit betroffene Gruppe sind Frauen mit Migrationshintergrund.⁶ Die Erwerbsarbeitslosenquote ist fast doppelt so hoch (15,2 Prozent) wie jene aller erwerbsarbeitslosen Frauen (8,3 Prozent). Noch eklatanter ist der Unterschied bei der Erwerbsarbeitslosenquote zwischen Frauen mit (15,2 Prozent) und ohne (6,3 Prozent) Migrationshintergrund. Bemerkenswert ist der Umstand, dass während die durchschnittliche Erwerbsarbeitslosenquote aller erwerbsarbeitslosen Frauen und Männer, bei den Männern höher war (9,7 Prozent) als jene der Frauen (8,3 Prozent), die Erwerbsarbeitslosenquote bei Frauen und Männern mit Migrationshintergrund im Durchschnitt annähernd gleich war (Frauen: 15,2 Prozent, Männer: 15,4 Prozent). Dies zeigt, dass die Verschränkung der Dimensionen »Geschlecht« und »Herkunft« am Arbeitsmarkt diskriminierend wirkt und dass diese Gruppe besondere Förderung braucht, um am Arbeitsmarkt partizipieren zu können.

¹ Über das umfangreiche Angebot (u.a. Info-Broschüren, Infos zu Förderprogrammen für Mädchen und Frauen) siehe auch www.ams.at/frauen.

² Maurer, Martina / Spielmann, Viktoria (2017): Bericht »Gleichstellungskennzahlen. Im AMS. 2017« Hg.: AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktpolitik für Frauen. Wien. Download unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »E-Library«.

³ Bestand zum Stichtag: Bei Verdichtung auf Jahre wird der monatliche Durchschnittsbestand ausgewiesen.

⁴ Im gesamten Bericht wird der Terminus »Erwerbsarbeitslosigkeit« verwendet, da vor allem Frauen den Großteil der unbezahlten Sorgearbeit leisten, jene aber nicht gesellschaftlich als »Arbeit« anerkannt wird. Erwerbsarbeitslosigkeit bezeichnet die Phase, in der Menschen keiner bezahlten Erwerbsarbeit nachgehen und Leistungen aus dem AIVG beziehen.

⁵ Kumulierter Jahreswert.

⁶ Hier ist der Migrationshintergrund als Migrationshintergrund der 1. Generation definiert

3 Bildungs- und Altersstruktur

Generell kann festgehalten werden: Je höher der Bildungsgrad, desto weniger ist man/frau von Erwerbsarbeitslosigkeit betroffen. Fast die Hälfte aller beim AMS erwerbsarbeitslos gemeldeten Personen hatte 2016 maximal einen Pflichtschulabschluss (45,1 Prozent). Im Vergleich zum Anteil der Personen mit Pflichtschulabschluss in der österreichischen Bevölkerung (19,1 Prozent⁷) war der Anteil an erwerbsarbeitslos gemeldeten Personen mit maximal Pflichtschulabschluss somit besonders hoch. Sowohl bei Frauen (45,7 Prozent) als auch bei Männern (44,7 Prozent) stellte der Anteil an »Maximal Pflichtschulabschluss« die größte Gruppe dar. Differenziert nach Bildungsabschluss ist auffallend, dass Frauen im Vergleich zu den Männern weitaus seltener einen Lehrabschluss haben (25,9 zu 37,2 Prozent). Das zeigt, dass es hier weiterhin einer gezielten Qualifizierung für Frauen braucht. Umgekehrt besitzen mehr Frauen im Vergleich zu den Männern einen akademischen Abschluss (8,5 zu 5,4 Prozent). Das heißt, dass es bei Frauen zu einer stärkeren Polarisierung von Bildungsniveaus kommt.

Die starke Polarisierung bei den Bildungsniveaus der erwerbsarbeitslosen Frauen kommt bei Frauen mit Migrationshintergrund noch stärker zum Tragen: Fast zwei Drittel der Frauen mit Migrationshintergrund hatten keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung. Auf der anderen Seite hatten nur 7,8 Prozent der Frauen mit Migrationshintergrund einen akademischen Hintergrund. Es zeigt sich also, dass Frauen mit Migrationshintergrund noch gezielter qualifiziert werden müssen. Interessant ist der Umstand, dass Frauen, die keinen Migrationshintergrund haben, öfter einen Lehrabschluss als »Maximal Pflichtschulabschluss« haben (mit »Lehrabschluss«: 35,3 Prozent, mit »maximal Pflichtschulabschluss«: 33 Prozent). Dies könnte mit dem Umstand in Zusammenhang stehen, dass Personen mit Migrationshintergrund aus Ländern kommen, die kein duales Ausbildungssystem haben.

Auch beim Alter gilt folgende Feststellung: Je älter man ist, desto stärker ist man von Erwerbsarbeitslosigkeit betroffen, denn während junge Menschen (unter 25 Jahre) nur durchschnittlich 73 Tage erwerbsarbeitslos sind, sind ältere Menschen durchschnittlich 161 Tage erwerbsarbeitslos.

4 Frauen sind von Erwerbsarbeitslosigkeit anders betroffen

Frauen sind durch die niedrigere Erwerbsarbeitslosenquote und durch die im Vergleich zum EU- Durchschnitt hohen Frauenbeschäftigungsquote von 67,7 Prozent (EU-28: 61,4 Prozent) nur scheinbar weniger von der krisenhaften Entwicklung betroffen, die Auswirkungen treffen sie jedoch anders als Männer. Beispielsweise durch steigenden Anteil an atypischer Beschäftigung: Die Frauenbeschäftigungsquote muss kritisch betrachtet werden, denn die Frauenbeschäftigung steigt vor allem aufgrund von hoher Teilzeitbeschäftigung. 47,7 Prozent⁸ aller unselbständig erwerbstätigen

Frauen arbeiten in Teilzeit. Zum Vergleich: Nur lediglich 11,8 Prozent aller erwerbstätigen Männer arbeiten in Teilzeit – Tendenz steigend. Teilzeitarbeit garantiert den Frauen in den meisten Fällen kein eigenständiges, existenzsicherndes Auskommen und führt im Alter dazu, dass Frauen deutlich weniger Pension bekommen. Wie sich diese Faktoren auf das Einkommen auswirken, beleuchtet der Bericht (Langfassung) u.a. im Kapitel »Einkommenssituation der Beschäftigten in Österreich« genauer.

Des Weiteren sind Branchen, in welchen signifikant mehr Frauen beschäftigt sind, nicht im selben Ausmaß von der Wirtschaftskrise betroffen, obwohl diese sich in der Folgewirkung ebenfalls stark auf den Dienstleistungsbereich und den Tourismus und in Form von Einsparungen auf das Gesundheitswesen ausgewirkt hat.

5 Schulungsteilnahmen im AMS

2015 kam es zu einem massiven Rückgang der Schulungsteilnahme von insgesamt 13,5 Prozent (Frauen: -13,8 Prozent, Männer: -13,2 Prozent). Während es 2016 bei Männern wieder zu einem Anstieg an Schulungsteilnahmen kam (+6,7 Prozent), sank die Schulungsteilnahme der Frauen um weitere 0,2 Prozentpunkte zum Vorjahr. Frauen waren somit abermals trotz spezifischer Qualifizierungsprogramme und Zielvorgaben vom Rückgang noch stärker betroffen als Männer.

6 Gender Gaps beim Arbeitslosengeld und der Notstandshilfe

Auch bei dem Arbeitslosengeld und der Notstandshilfe setzten sich 2016 die Ungleichheiten – in dem Fall bei den Einkommensunterschieden, die bereits im Erwerbsleben zum Tragen kommen – zwischen Frauen und Männern fort. Bei der Höhe des Arbeitslosengeldes und der Notstandshilfe gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede. Gründe für diese Unterschiede sind u.a., dass Männer durchschnittlich in besser entlohnten Bereichen als Frauen arbeiten, Frauen für gleichwertige Arbeit weniger Lohn bekommen, Männer höhere Aufstiegschancen als Frauen haben und Frauen weitaus häufiger teilzeitbeschäftigt sind als Männer, da Frauen ihre Arbeitszeit ohne Lohnausgleich verkürzen, um unbezahlten Reproduktionsarbeit zu leisten.

2016 erhielten alle erwerbsarbeitslosen Frauen durchschnittlich um 17,3 Prozent weniger Arbeitslosengeld und um 15,3 Prozent weniger Notstandshilfe als alle erwerbsarbeitslosen Männer. Auffallend ist hierbei der Umstand, dass Frauen ohne Migrationshintergrund um 10,7 Prozent weniger Arbeitslosengeld und um 13,1 Prozent weniger Notstandshilfe bekommen als Männer mit Migrationshintergrund. Geschlecht scheint hier der zentrale Faktor der Benachteiligung zu sein. Verschärft wird der Faktor »Geschlecht« dann durch den Faktor »Herkunft«: Frauen mit Migrationshintergrund erhielten 2016 um 16,1 Prozent weniger Arbeitslosengeld als Männer mit Migrationshintergrund und um 17,3 Prozent weniger Notstandshilfe als Männer mit Migrationshintergrund. Frauen mit Migrationshintergrund bekommen um sechs Prozent weniger Arbeitslosengeld und um 4,9 Prozent weniger Notstandshilfe als Frauen ohne Migrationshintergrund.

⁷ Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren, vgl. Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2015/2016.

⁸ Statistik Austria (2017): Arbeitsmarktstatistiken 2016 – Ergebnisse der »Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung« und der »Offenen Stellen- Erhebung«. Wien.

7 Ablehnungen der Notstandshilfe treffen fast ausschließlich Frauen

Da bei der Notstandshilfe das PartnerInneneinkommen mitberücksichtigt wird, kommt es bei den ablehnenden Bescheiden mangels Notlage zu einer Frauenquote von über 80 Prozent. Die Gruppe, die am meisten davon betroffen war, war die Gruppe der Frauen ohne Migrationshintergrund. 48,2 Prozent der Frauen ohne Migrationshintergrund wurde die Notstandshilfe mangels Notlage abgelehnt. Bei Frauen mit Migrationshintergrund waren es 39 Prozent. Das erhöht die ökonomische Abhängigkeit der Frauen zu ihren PartnerInnen. Gerade von Gewalt betroffene Frauen sind besonders oft in ökonomisch äußerst prekären Situationen. Laut dem Jahresbericht⁷ des Vereines »Autonome österreichische Frauenhäuser« von 2016 sind 26 Prozent der Bewohnerinnen der Frauenhäuser ohne Einkommen, 21 Prozent beziehen Arbeitslosengeld/Notstandshilfe oder die Bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS), 14 Prozent beziehen Kinderbetreuungsgeld, und 21 Prozent der Bewohnerinnen beziehen Einkommen aus einer unselbständigen Beschäftigung.⁹ Da aus der Statistik das genaue Beschäftigungsausmaß nicht hervorgeht, kann davon ausgegangen werden, dass sich die 21 Prozent aus Teilzeit- und Vollzeitarbeit zusammensetzen. Teilzeitbeschäftigungen garantieren aber nur in den seltensten Fällen ein eigenständiges Auskommen.

8 Aktive Arbeitsmarktpolitik und Gender Budgeting im AMS

Das AMS hat »Gleichstellung von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt« als ein klar formuliertes gesetzliches Ziel. Um dieses zu erreichen, hat sich das AMS zu Gender Budgeting in der aktiven Arbeitsmarktförderung verpflichtet. Mit einem Jahresergebnis von 46,5 Prozent Frauenanteil am Förderbudget konnte die gesetzte 50-Prozent-Marke jedoch das neunte Jahr in Folge nicht erreicht werden (bereinigt um die Kurzarbeit und Solidaritätsprämie).

Trotz einer sich langsam erholenden Wirtschaftslage wirken sich die budgetären Umverteilungen zugunsten von arbeitsmarktpolitischen Programmen, welche stärker Männern zugutekommen, negativ auf die Erreichung des Budgetzieles aus. Für die kommenden Jahre wird es daher größter Anstrengung bedürfen, um das selbstgesetzte Ziel zum Ausgleich der bestehenden Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern am Arbeitsmarkt zu erreichen.

2016 erhielten Frauen in 482.968 Fällen und Männer in 506.955 Fällen eine Förderung des AMS. Das bedeutet einen Anstieg der Förderfälle im Vergleich zum Vorjahr um 6,8 Prozent bei Frauen und 14,5 Prozent bei Männern. Durch den stärkeren Anstieg bei den Männern sank der Frauenanteil an Förderfällen (48,8 Prozent) auf den niedrigsten Stand seit Beginn der Wirtschaftskrise 2008/2009. Beobachtet man die Förderfälle zur Qualifizierung im Zehnjahres-Verlauf, sank der Frauenanteil sogar auf den bislang niedrigsten Wert seit 2007.

Bei Betrachtung der geförderten Personen – im Gegensatz zu den Förderfällen – ist das Bild etwas positiver. So stieg der Frauenanteil leicht um 0,1 Prozent auf 48,8 Prozent mit 50,4 Prozent bei Unterstützungsbeihilfen, 49,6 Prozent bei Qualifizierungen und 44,1 Prozent bei Beschäftigungsbeihilfen.

Neben der Anzahl geförderter Personen und Förderfälle wirken sich die durchschnittlich niedrigeren Förderkosten von Frauen und Männern auf die Nicht-Erreichung des Gender-Budgeting-Zieles aus. Die Gesamtkosten pro Förderfall lagen 2016 bei Frauen bei 1.492,84 Euro und bei Männern bei 1.636,46 Euro. Dieser Gap hat sich im Vergleich zum Vorjahr leicht geschlossen und lag bei 8,78 Prozentpunkten. Am größten ist der Unterschied bei den Förderkosten bei den Aus- und Weiterbildungen (Frauen: 3.383 Euro, Männer: 4.429 Euro) mit einer Differenz von 1.045 Euro (Gender Gap von 23,6 Prozent) und hat sich im Vergleich zu 2015 (Gap von 758,82 Euro) ausgeweitet.

Frauen sind zu einem geringeren Ausmaß von Erwerbsarbeitslosigkeit betroffen als Männer. Aufgrund dieser geringeren Grundgesamtheit ist es wichtig hervorzuheben, dass Frauen trotz dieser oben skizzierten sinkenden Frauenanteile in der aktiven Arbeitsmarktpolitik einen im Schnitt erhöhten Zugang zu AMS-Förderungen haben.

Die so genannte »Förderquote: Anzahl der AMS-Förderungen durch die von Erwerbsarbeitslosigkeit betroffenen Personen« lag 2016 bei Frauen mit 39,1 Prozent deutlich über jener von Männern mit 31,1 Prozent. Frauen mit Migrationshintergrund erreichten mit 43,6 Prozent eine noch höhere Förderquote (Männer mit Migrationshintergrund: 35,9 Prozent). Dadurch unterstützt das AMS insbesondere auch jene Frauen, welche aufgrund der Verschränkung von Diskriminierungsmechanismen aufgrund des Geschlechts und der Herkunft stärkeren Benachteiligungen am Arbeitsmarkt ausgesetzt sind.

Die erhöhte Förderquote für Frauen unterstützt das Argument der nachhaltigen Wirkung des Gender-Budgeting-Zieles auch in Zeiten, in welchen die budgetäre Programmverteilung aufgrund der Zielgruppenpopulation stärker Männern zugutekommt.

9 Arbeitsmarktpolitisches Frauenprogramm

Um den Benachteiligungen am Arbeitsmarkt entgegenzuwirken, gibt es neben dem Gender Budgeting das arbeitsmarktpolitische Frauenprogramm des AMS, welches sich aus den im »Längerfristigen Plan« des AMS formulierten Gleichstellungszielen ableitet. Diese Gleichstellungsziele beziehen sich auf die Erwerbsintegration von Frauen, die Vermeidung von Erwerbsarbeitslosigkeit, die Verringerung der Einkommensunterschiede und den verbesserten Zugang von Frauen in alle Berufe und Positionen, um existenzsichernde Beschäftigung sicherzustellen. In diesem Rahmen bietet das AMS die Programme »Wiedereinstieg unterstützen«, »Frauen in Handwerk und Technik« und die »Frauenberufszentren« an. Auch die Möglichkeit der Höherqualifizierung durch »Kompetenz mit System« (KmS) kommt speziell Frauen zugute. Damit bietet das AMS eine breite Angebotspalette für verschiedene Zielgruppen von Frauen.



⁹ Vgl. www.aoeff.at/images/05_angebot/5-06_statistiken-der-aoeff/Statistik_2016_barrierefrei.pdf.

Aktuelle Publikationen der Reihe »AMS report« ...



AMS report 117

Andrea Dorr, Christina Enichlmair, Eva Heckl, Petra Ziegler

IKT-Kompetenzen im Fokus der aktiven Arbeitsmarktpolitik

Initiativen und Good Practices für Niedrig- und Mittelqualifizierte vor dem Hintergrund von PIAAC: Österreich im internationalen Vergleich

ISBN 978-3-85495-593-6



AMS report 118

Andrea Egger-Subotitsch, Claudia Liebeswar, Larissa Bartok (abif)

Validität der Feststellung des Beschäftigungspotenzials anhand von AMS- und HV-Verbleibsdaten

ISBN 978-3-85495-594-4



AMS report 119

Monira Kerler, Martin Stark

Beratung mit Wirkung

Die Effekte der Berufsberatung von BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS am Beispiel von Burgenland und Tirol

ISBN 978-3-85495-595-2



AMS report 120/121

Regina Haberfellner, René Sturm

Die Transformation der Arbeits- und Berufswelt

Nationale und internationale Perspektiven auf (Mega-)Trends am Beginn des 21. Jahrhunderts

ISBN 978-3-85495-596-0



AMS report 122

Ferdinand Lechner, Walter Reiter, Petra Wetzel, Barbara Willsberger

Die experimentelle Arbeitsmarktpolitik der 1980er- und 1990er-Jahre in Österreich

Rückschlüsse und Perspektiven für Gegenwart und Zukunft der aktiven Arbeitsmarktpolitik

ISBN 978-3-85495-598-7



AMS report 123/124

Karin Steiner, Monira Kerler

Trends und Bedarfe in der österreichischen Bildungs- und Berufsberatung

ISBN 978-3-85495-599-5

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Anschrift der Autorinnen

Mag.^a Martina Maurer, Viktoria Spielmann
Arbeitsmarktservice Österreich, Arbeitsmarktpolitik für Frauen
Treustraße 35–43, 1200 Wien, Internet: www.ams.at/frauen
E-Mail: martina.maurer@ams.at, viktoria.spielmann@ams.at

Publikationen der Reihe **AMS info** können als PDF über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere interessante Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z. B. AMS report oder AMS-Qualifikationsstrukturbericht, u. v. m.) zur Verfügung.

www.ams-forschungsnetzwerk.at oder **www.ams.at** – im Link »Forschung«

Ausgewählte Themen des **AMS info** werden als Langfassung in der Reihe **AMS report** veröffentlicht. Der AMS report kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder schriftlich bei der Communicatio bestellt werden.

AMS report – Einzelbestellungen

€ 6,- (inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten)

AMS report – Abonnement

€ 48,- (10 Ausgaben zum Vorteilspreis, inkl. MwSt. und Versandkosten)

Bestellungen und Bekanntgabe von Adressänderungen (schriftlich) bitte an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, 1190 Wien, E-Mail: verlag@communicatio.cc, Tel.: 01 3703302, Fax: 01 3705934

P. b. b.

Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation / ABI, Sabine Putz, René Sturm, 1200 Wien, Treustraße 35–43

Dezember 2017 • Grafik: Lanz, 1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn

